

Theodor Seifert

Was war – was ist – was bleibt – und was führt weiter?

Aktuelle Fragen zu unserem Fach

Das Thema, das ich Frau Müller für den heutigen Vortrag vorschlug, erwies sich im Nachhinein doch als eine ziemliche Herausforderung. Vor allem deshalb, weil mir die Jung'sche Psychologie seit Jahrzehnten sehr viel bedeutet und für mich schon vor Beginn meines Studiums am Jung-Institut so etwas wie eine vertraute, noch kaum formulierbare geistige Welt war, die sich dann im Laufe der Studien, der persönlichen Erlebnisse in Lehranalyse und Weiterbildung als eine wirkliche geistige Heimat erwies, die sie bis heute geblieben ist. Ich bin dankbar, dass ich meine Entwicklung als Analytiker im Rahmen der Jung'schen Konzeption erleben durfte, begleitet von überzeugten, in der Lehre C. G. Jung's tief verankerten Persönlichkeiten. Am Jung'schen Werk ist für mich faszinierend, dass ich dieselben Arbeiten nach vielen Jahren immer wieder lesen kann und Neues entdecke, was mir seinerzeit, aus welchen Gründen auch immer, noch nicht aufgefallen war. In jedem Fall bietet sie eine Weite von Perspektiven und einen Reichtum an Gesichtspunkten, Erfahrungen und theoretischen Folgerungen, die ich in diesem Umfang sonst im Rahmen meines Faches, der Psychologie, nirgends gefunden habe.

Ich möchte dies im einzelnen zunächst kurz zusammenfassen.

Es gibt in der Analytischen Psychologie folgende ausgearbeitete Bezüge zu anderen, angrenzenden Wissenschaftsbereichen:

- Richard Wilhelm und dessen Arbeit an dem Weisheits- und Orakelbuch ‚I Ging‘ brachte Jung zur Sinologie und zum ‚Geheimnis der Goldenen Blüte‘. Er schrieb die Einleitung zu diesem alten chinesischen alchemistischen Text. Sie ist für mich bis heute eine der besten Einführungen in das Jung'sche Werk.

- Zur Biologie wurde der Bezug durch die Zusammenarbeit mit dem Basler Biologen Adolf Portmann hergestellt, der unter anderem über die Bedeutung der Bilder und Urbilder in biologischer Sicht gearbeitet hat.

- Mit dem Physiker und Nobelpreisträger Wolfgang Pauli, der sich in besonders intensiver Weise, theoretisch und in Selbsterfahrung, mit Aspekten der Analytischen Psychologie auseinandersetzte, behandelte Jung die großen Themen der Komplementarität und Synchronizität.

- Über Kerenyi erschloss sich für Jung die weite Welt der Mythologie, insbesondere der griechischen und wurde für die Möglichkeiten der Analytischen Psychologie fruchtbar gemacht.

- Man kann auch den Bezug zur Theologie im Gesamtwerk von Jung, wenn auch mit vielen kontroversen Diskussionen, herstellen. Z.B. seine Überlegungen zu den Kirchenvätern, wohl insbesondere Tertullian und Origenes sind eindeutig ein Bezug zur Theologie.

- Über seine alchemistischen Studien gibt es Beziehungen zur Wissenschaftsgeschichte, aber auch zur Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie - z.B. in seiner Arbeit zu den theoretischen Überlegungen zum Wesen des Psychischen, das ein Grundlegendes Werk ist, welches man nicht oft genug konsultieren kann.

- Die oft diskutierte Frage: „Was ist Zeit?“, findet in seiner Auseinandersetzung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft besondere Berücksichtigung.

- Das Aktualkonfliktmodell, das Jung schon 1912 veröffentlichte, stellt die Frage der Gegenwart und des ‚Hic et Nunc‘ in den Mittelpunkt, denn nur in der Gegenwart liegt das aktuelle Problem.

- Die prospektive Funktion, die Zukunftsfähigkeit der Psyche und die damit beschriebenen Möglichkeiten der Wandlungen und Konstellationen des Archetypus gehören ebenfalls hierher.

- Die große Thematik der inneren Führung des Menschen ist wesentlich in der praktischen Arbeit der Analytischen Psychologie. Insbesondere hat sich für mich die Beachtung und Hinzuziehung der Aktiven Imagination, der Träume, Fantasien und Symbole bewährt.

- Und nicht zu vergessen ist das Heilungsmodell mit durchaus philosophischen Implikationen im Hinblick auf seine Grundüberzeugung, dass seine Psychologie eine dialektische Psychologie ist.

- Die Dynamik der Polaritäten, des Gegensatzprinzips, gehört hierher, aber auch die für mein Verständnis wenig beobachtete bzw. erwähnte

- Dynamik des Archetyps der ‚Conjunctio‘ kann die Theorie unseres psychotherapeutischen Handelns wesentlich erweitern. Diese Idee der Cojunctio führt letztlich zur Annahme des

- ‚Unus mundus‘. Für mein Verständnis hat Jung hiermit ein umfassendes Konzept vorgelegt. Es stellt die Entwicklung des Menschen, seine Stellung in der Welt und seine Verbindung zum All-Einen dar. Zitat: „Die tieferen ‘Schichten’ der Psyche verlieren mit zunehmender Tiefe und Dunkelheit die individuelle Einzigartigkeit. Sie werden nach ‘unten’, das heißt mit Annäherung der autonomen Funktionssysteme zunehmend kollektiver, um in der Stofflichkeit des Körpers, nämlich in den chemischen Körpern, universal zu werden und zugleich zu erlöschen. Der Kohlenstoff des Körpers ist überhaupt Kohlenstoff. ‘Zu unterst’ ist daher Psyche überhaupt ‘Welt’. ... Je archaischer und je ‘tiefer’, das heißt je physiologischer das Symbol, desto kollektiver und universaler, desto ‘stofflicher’ ist es., (G. W. 9/1, 291)
„Schließlich ist ja auch der menschliche Körper aus dem Stoffe der Welt gemacht., (G. W. 9/1, 290)

Diese Fülle der Bezüge hat mich in der Jung’schen Psychologie immer fasziniert und zu neuen und vertieften Studien angeregt. Einige Aspekte davon werde ich im einzelnen darstellen.

Da dieser Vortrag eine sehr persönliche Zusammenfassung im Hinblick auf die Analytische Psychologie ist, habe ich noch einige Sätze aus Jung’s Werk, die mir im Laufe der Jahre besonders wichtig geworden sind, zusammengestellt.

- *„Die Seele übersetzt den physikalischen Vorgang in Bilderfolgen., (G. W. 9/1, 117)*

- *„Die Seele liefert jene Bilder und Formen, welche die Erkenntnis des Objekts überhaupt erst ermöglichen., (G. W. 9/1, 116)*

- *„Nur das Paradoxe vermag die Fülle des Lebens annähernd zu fassen, die Eindeutigkeit und das Widerspruchslose aber sind einseitig und darum ungeeignet, das Unerfassliche auszudrücken., (G. W. 12, 18)*

- *„Etwas mehr Meister Eckehart täte manchmal gut., (G. W. 12, 10)*

- *„Ich für meine Person ziehe die köstliche Gabe des Zweifels vor, weil diese die Jungfräulichkeit der unermesslichen Erscheinung unberührt lässt., (G. W. 12, 8)*

- „Es gibt keine Position ohne ihre Negation.., (G. W. 9/1, 197)

- „Der Archetypus ist beides, Form und Energie.., (G. W. 9/1, 187)

- „Die Beschäftigung mit dem Unbewussten ist uns eine Lebensfrage. Es handelt sich um ein geistiges Sein oder Nichtsein.., (G.W. 9/1, 51)

- „Wäre die Bewegtheit und das Schillern der Seele nicht, der Mensch würde in seiner größten Leidenschaft, der Trägheit, zum Stillstand kommen.., (G. W. 9/1, 56)

Dieser Hinweis von Jung hat mich auch in meiner Selbsterfahrung immer wieder sehr beschäftigt. Es ist ein leider nicht endender Prozess der Auseinandersetzung mit der eigenen entsprechenden Haltung.

- „Die Beschäftigung mit dem Unbewussten ist uns eine Lebensfrage. Es handelt sich um ein geistiges Sein oder Nichtsein.., (G.W. 9/1, 51)

- „Unsere wahre Religion ist ein Monotheismus des Bewusstseins, eine Bewusstseinsbesessenheit mit fanatischer Leugnung der Existenz von autonomen Teilsystemen.., (G.W. 13, 51)

- „Wäre die Bedingtheit und das Schillern der Seele nicht, der Mensch würde in seiner größten Leidenschaft, der Trägheit, zum Stillstand kommen.., (G.W. 9/1, 56)

- „Anstatt Erkenntnis hat man dann nur noch Überzeugung und das ist manchmal viel bequemer und darum anziehender.., (G.W. 8, 425)

- „Offenbar kann der Schleier der Maya nicht durch einen bloßen Vernunftbeschluss gelüftet werden, sondern es bedarf der gründlichsten und langwierigsten Vorbereitung, die darin besteht, dass die Schulden ans Leben auch alle richtig abgezahlt werden.., (G.W. 13, 56)

Die Reihe dieser Sätze aus Jung`s Gesamtwerk ließe sich natürlich weiter fortsetzen, aber schon aus den angeführten Gesichtspunkten wird deutlich, welch reiches Erbe und welchen Schatz an Ideen und Erkenntnissen C. G. Jung uns hinterlassen hat. Er hat sich selbst als Pionier verstanden und meint „....ich habe mich oft geirrt und musste viele Male umlernen. Aber ich weiß es und habe mich darum damit abgefunden, dass, wie nur aus der Nacht der Tag wird, auch die Wahrheit aus dem Irrtum hervorgeht. ... Ich habe den Irrtum weder gefürchtet, noch je ernstlich bereut. Denn die wissenschaftliche Forschungstätigkeit war mir

nie eine Milchkuh oder ein Prestigemittel, sondern eine durch die tägliche psychologische Erfahrung am Kranken erzwungene, oft bittere Auseinandersetzung. Aus diesem Grunde ist nicht alles, was ich vorbringe, aus dem Kopf geschrieben, sondern auch einiges aus dem Herzen. ... Einen harmonischen Schluss der Darstellung kann man nur dort erwarten, wo man über Dinge schreibt, die man schon weiß. Wenn man aber, getrieben von der Notwendigkeit des Helfens und Heilens, Wege sucht, so muss man auch von Dingen reden, die man eigentlich noch nicht weiß., (G.W. 7, 200)

Jeder, der in unserem Fach wissenschaftlich gearbeitet hat, musste feststellen, wie weit die Möglichkeit der empirischen Überprüfung noch so klar formulierter, Hypothesen von dem entfernt ist, was ich in der praktischen therapeutischen Arbeit überlegen und oft sehr schnell entscheiden muss. Für die meisten Interventionen bin ich auf meine persönlichen Erfahrungen und meine Intuition angewiesen. Gerade in diesem Bereich zeigt sich die besondere Bedeutung der Intuition.

Jung hat auf die besondere Bedeutung dieser Ich-Funktion im Rahmen des therapeutischen Handelns hingewiesen und auch erste Definitionen formuliert.

Er beschrieb seine Psychologie und seinen therapeutischen Denkprozess als einen dialektischen Prozess, in dem die gegensätzlichen Positionen und die daraus resultierenden Möglichkeiten einer Synthese Grund legend sind. Der Satz „es gibt keine Position ohne ihre Negation„ gehört in diesen dialektischen Zusammenhang. In der Praxis und auch im persönlichen Leben ist es schwer auszuhalten, dass Positionen, die wir mühsam erarbeitet und auch mit Patientinnen und Patienten in langwierigen gemeinsamen Überlegungen formuliert haben, gleichzeitig in der Negation wieder aufgehoben werden können und müssen. Jung hat dies in der grundsätzlichen Bedeutung des Gegensatzprinzips formuliert. Er sieht darin ein der Psyche inhärentes energetisches Prinzip, das sowohl für das Wachstum als auch für die Dynamik der einzelnen Entwicklungsschritte maßgeblich ist. Unsere Neurosenlehre ist eine Ausarbeitung dieses Prinzips. Die alte Erkenntnis der pathogenen Wirkung der Verdrängung hat hier ihren sowohl theoretischen, als auch praktischen Ort. Sie gehört für unser Verständnis menschlichen Verhaltens und therapeutischen Tuns zu dem **was bleibt**.

Es ist ein notwendiger, wenn sich auch nur in kleinen Schritten vollziehender Prozess, die Annäherung an die ganz andere, meist angstvoll besetzte Position der Lebensmöglichkeit zu konstellieren.

Wie immer in der Analytischen Psychologie besteht die Möglichkeit, dieses Entwicklungsgeschehen unter archetypischen Gesichtspunkten zu betrachten:

Der Archetypus der Individuation und der Archetypus der Coniunctio gehören in diesen Zusammenhang. Wenn wir zusätzlich von der Dialektik zwischen individuell und kollektiv ausgehen, so gewinnt diese hier angedeutete Dynamik eine enorme Brisanz. Der Einzelne steht, ob er es weiß oder nicht, unter dem Druck seiner Individuation, die sich zwar schon mit Beginn seines Lebens konstellierte, jedoch nur in jeweils kleinen Entwicklungsschritten zu beobachten ist. Gleichzeitig befindet er sich im ständigen Konfliktfeld zwischen seinen persönlichen Wünschen, Bedürfnissen und Gedanken und den großen Bereichen des kollektiven Bewusstseins. Diese Spannung mit den Menschen, die wir therapeutisch begleiten, auszuhalten und nicht den Mut zu verlieren, ihnen zu vermitteln und sie zu ermutigen, dass Lösungen gefunden werden können, auch wenn sie lange auf sich warten lassen, erfordert Mut und die feste Überzeugung, dass diese Entwicklungen möglich sind. Wir verfügen ja in der Analytischen Psychologie über das Konzept eines Archetypus der Coniunctio, also einer dynamischen Kraft, welche die zum Teil unerträglichen Gegensätze zu einer neuen Synthese zu verbinden vermag.

Auch im Persönlichen können wir aus der Realisierung dieses archetypischen Feldes viel Kraft und die nötige Energie für die Tugend der Tapferkeit gewinnen, die hier unbedingt nötig ist. Dass sich die Dynamik dieses Archetypus auch in der großen Kraft der Sexualität, der sexuellen Vereinigung und der orgasmischen Energie realisiert, muss unbedingt mit erwähnt werden. Hier sind Verbindungen zwischen den bewährten psychoanalytischen Theorien und Erfahrungen, welche die Sexualität in sehr differenzierter Weise in das gesamte Menschenbild einbezogen haben, und den Aspekten der Analytischen Psychologie sinnvoll und sachlich möglich. Das Verständnis des sexuellen Verhaltens gewinnt über den Archetypus der Coniunctio weitere Perspektiven.

Von besonderer Freude und für unser Thema auch von Bedeutung ist, dass gerade die Jung'schen Aspekte weit gehende Möglichkeiten bieten, sich mit anderen wissenschaftlichen Konzeptionen sinnvoll zu verbinden und zu bereichern, aber auch Bestätigung auf diese Weise zu erfahren. Meines Erachtens gehört das zu dem, **was war, was ist, was bleibt, und auch, was weiter führt.**

Über das Energiekonzept wird z. B. heute viel nachgedacht, nicht nur im Rahmen der Psychotherapie, sondern auch in anderen Konzeptionen - vor allem in der Physik. Jung war wohl der Erste, der eine psychische Energetik, längst bevor das Energiekonzept so populär

war wie es heute geworden ist, beschrieben hat. Obwohl uns Jungianern oft vorgeworfen wird, dass wir ganz im Bereich der Esoterik angesiedelt sind, uns an großen goldenen Symbolen und Mandalas berauschen. Doch diese Grundlegenden Aspekte der Energie, wie sie nicht nur von Jung, sondern auch von anderen Wissenschaften formuliert worden sind, waren von Anfang an im Gesamtkonzept seines Menschenverständnisses vertreten. Auch dies ist etwas, **was war, was ist, was bleibt, und was ganz sicher weiter bearbeitet werden muss.**

Auf zwei Aspekte des Neurosenverständnisses von Jung möchte ich noch eingehen: zum einen auf seine Theorie des Aktualkonflikts, und zum anderen auf die von ihm, zumindest angedeutete, gesellschaftliche Theorie der Neurose (G.W. 7, 17+18).

„Hauptsächlich in der Gegenwart liegt der pathogene Konflikt. Und erst die Einsicht in die Bedeutung des Aktuellen ist wirkliches Verständnis.“ (G.W. 4, 373+374)

Es ist noch nicht so lange her, da wurde in der Psychotherapie das ‚Hic et Nunc‘, das ‚Hier und Jetzt‘ entdeckt. Die Bedeutung der Gegenwart vor dem Hintergrund der, auch von Jung immer anerkannten, Relevanz der persönlichen Vergangenheit und der Lebensgeschichte, war von ihm schon in der Arbeit zur Darstellung der Psychoanalytischen Theorie 1912 kommentiert und im einzelnen auch an Falldokumentationen dargestellt worden. Ich habe mich oft gewundert, dass dieser Aspekt der Analytischen Psychologie, der unbedingt zu dem Bleibenden gehört, in der Weiterbildung wenig beachtet wurde. Wir lernen, die Vergangenheit subtil zu betrachten und mit den Patientinnen und Patienten so weit wie möglich auf- oder durchzuarbeiten, aber erst in den letzten Jahren ist die aktuelle Gegenwart deutlicher in den Vordergrund getreten.

Von den drei Zeitdimensionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist in der Analytischen Psychologie auch letztere, vor allem in der theoretischen Konzeption der prospektiven Funktion, immer beachtet worden. Jung betonte, nicht zuletzt im Individuationskonzept, dass es Ziel suchende Prozesse in der Psyche gibt, die in Träumen, Phantasien und Assoziationen zu erkennen sind. Das einseitige Verhaftetsein an die Vergangenheit wurde von ihm in seiner Arbeit von 1912 kritisiert:

„Wenn wir unsere Theorie so konstruieren, dass wir die Neurose aus Ursachen entferntester Vergangenheit herleiten, dann gehorchen wir zunächst dem Drange unserer Patienten, uns von der kritischen Gegenwart möglichst weit weg zu locken.“ (G. W. 4, 373)

In diesem Zusammenhang hat Jung auch Regressionen in einen neuen Kontext gestellt, indem er den Phantasien der Kranken einen teleologischen Wert zuerkennt, „es sind doch tatsächlich Ansätze zur Vergeistigung und zur Auffindung neuer Pfade der Anpassung. Die

Rückkehr zum Infantilen bedeutet nicht nur Regression und Steckenbleiben, sondern auch die Möglichkeit der Auffindung eines neuen Lebensplanes. Die Regression ist zu Recht eigentlich auch Grundbedingung des Schöpferischen., (G. W. 4, 406)

Die später entwickelten theoretischen Überlegungen wie auch die Grundlegenden Arbeiten von Michael Balint sind hier schon vorweg genommen. So ist im Hinblick auf die Regression die Dreidimensionalität der Zeit von Jung klar herausgearbeitet worden.

Die Gegenwart ist zudem ein philosophisches Problem, denn eigentlich existiert sie überhaupt nicht. In dem Moment, in dem ich diesen Gedanken denke oder dieses Wort ausspreche, ist es schon Vergangenheit und meine Vorstellung, wie ich weiter sprechen oder weiter denken will, ist bereits Zukunft. Die Gegenwart markiert einen unendlich kleinen Augenblick, der aber im Kontext des psychischen Erlebens und der Bewusstseinsentwicklung natürlich ausgedehnter erlebt wird.

Jung hat sich viel mit dem Thema ‚Zeit‘ beschäftigt, aber es ist erst Marie-Louise von Franz gewesen, die es in ihrem Werk ‚Zahl und Zeit‘ (Stuttgart, Klett-Cotta, 1990) umfassend bearbeitete.

Überblickt man, was heute über C.G. Jung gesagt und geschrieben, in welchen Zusammenhängen er zitiert wird, so würde man wohl zu allerletzt bei ihm die Ansätze einer gesellschaftlich politischen Theorie der Neurose suchen. „Man könnte heutzutage leicht eine politische Theorie der Neurose aufstellen.“. Es war seine Überzeugung: „Der Neurotiker nimmt, ohne dessen bewusst zu sein, an den herrschenden Zeitströmungen teil und bildet diese im eigenen Konflikte ab. Die Neurose ist innigst mit dem Problem der Zeit verknüpft und stellt eigentlich einen missglückten Versuch des Individuums dar, in sich selber das allgemeine Problem zu lösen. (G.W. 7, 17/18). Die ‚herrschenden Zeitströmungen‘ werden für uns damit zum Thema der therapeutischen Arbeit.

Jung widmete in seiner schon 1916 erstmalig erschienen Arbeit, die 1942 in 5. Auflage erschienen ist, ein ganzes Kapitel der Erosththeorie. Er nennt es bewusst nicht Sexualtheorie, sondern Erosththeorie und erweitert damit die Perspektive der menschlichen Sexualität. In unserem mythologischen Verständnis kennen wir Eros als einen Gott. So ist auch dieser große Bereich des menschlichen Verhaltens und der Erlebnisfähigkeiten in umfassende Zusammenhänge eingeordnet. Im Hinblick auf Eros und Sexualität sind natürlich aktuelle Zeitperspektiven zu berücksichtigen, z.B. die Entwicklung der Mode von Anfang des Jahrhunderts, wo es für eine Dame unschicklich war, am Strand mehr als einen unbedeckten Zeh zu zeigen. Wir brauchen nur unsere Mütter und Großmütter zu fragen, die sich zum Teil extrem schwer taten, Hosen zu tragen, weil dies für eine Frau nicht schicklich

ist. Diese, scheinbar oberflächlichen, Beobachtungen und Regeln zeigen sich eindeutig in den Grundzügen der patriarchalen Gesellschaft, die ja noch weit gehend unser soziales und politisches Leben beherrscht. Und schauen wir über unsere Grenzen hinaus, zeigt sich, welcher endloser Weg für die Gleichwertigkeit und auch politische Gleichberechtigung der Frauen noch zu gehen ist.

Vom Heilungsmodell unserer Psychologie her ist es für mich sehr hilfreich, gerade in solchen Fällen, wo eigentlich keine positive Übertragung zustande kommen kann, dass wir auf das Archetypus-Konzept, z. B. des Mütterlichen, zurück greifen können. In der praktischen Arbeit erweist es sich immer als sinnvoll, auf diese archetypischen Aspekte zu achten, die häufig eher in feinen und kleinen Vignetten der Träume und Phantasien, insbesondere jedoch in der Sehnsucht auftauchen. Gerade die archetypische Dynamik der Sehnsucht ist für mich hier hilfreich und Weg leitend. Jung hat ja die Phantasie als die Selbsttätigkeit der Psyche definiert. Darin sind alle Möglichkeiten enthalten, vor allem der auf die Zukunft gerichteten Sehnsucht.

Das Konzept eines kollektiven Bewusstseins erweist sich mir stets als ein zentraler Parameter des Verständnisses menschlichen Verhaltens. Wir gehen in unserer Arbeit zwar meistens vom Unbewussten aus, den Manifestationen in Träumen, Phantasien und Imaginationen bis hin zum kollektiven Unbewussten mit allen archetypischen Kräften und Bildern, so dass zumindest in Lehre und Praxis das kollektive Bewusstsein meines Erachtens zu sehr in den Hintergrund tritt. In der Wertschätzung des Unbewussten steht die Analytische Psychologie in der großen Tradition der von Freud begründeten Psychoanalyse und der Tiefenpsychologie überhaupt. Mit der Erkenntnis, dass die Bewusstwerdung unbewusster Inhalte ein zentrales Moment der Heilung ist, rückt das Bewusstsein in den Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses. Theoretisch wurde das in der Analytischen Psychologie im Sinne eines persönlichen und kollektiven Unbewussten, wie auch des persönlichen und kollektiven Bewusstseins weiter konzipiert. Viele, vielleicht sogar die meisten Inhalte des kollektiven Bewusstseins sind auch unbewusst, zumindest vorbewusst und das Verhalten steuernd.

Zu beachten sind hierbei alle Kulturmuster, die uns prägen, Kollektivvorstellungen der Gruppe, der Familien und des Landes, in dem wir leben. Es sind kollektive Subsysteme, an denen wir teilhaben. Die in der Sozialpsychologie erforschten nationalen Stereotypen gehören ebenfalls hierher.

Im Hinblick auf das kollektive Bewusstsein unterscheiden sich die verschiedenen Völker und Kulturen deutlich von einander. Gerade in unserer Zeit erleben wir die ungeheure Dynamik der kollektiven Bewusstseinsmuster, die sich häufig in religiösem Gewand darstellen. Wenn wir von einer ‚Achse des Bösen‘ sprechen, so greifen wir auf uralte mythologische und archetypische Konzepte zurück. Diese Kollektivvorstellungen haben umfassende Wirkungen auf ganze Nationen, motivieren ungeheure Geldsummen für den ‚Heiligen Krieg‘. Meines Erachtens kann man die Kraft und Dynamik des kollektiven Bewusstseins nicht überschätzen. Seine Energetik entspricht der Energetik der Archetypen, die ja, wenn man sie genau analysiert, letztlich auch die Inhalte des kollektiven Bewusstseins bedingen.

Mir ist die Brisanz des kollektiven Bewusstseins in meiner klinischen Arbeit mit essgestörten Patientinnen besonders deutlich geworden. Sie unterwerfen in extremer Weise ihr ganzes Schicksal kollektiven Maßstäben.

Ganz allgemein lässt sich sagen, dass sich das kollektive Bewusstsein in der Wertediskussion, in den Gottesbildern, in den Maßstäben, nach denen wir als Menschen oder als Wissenschaftler leben, in den Theorien und Modellen, die wir favorisieren, in den Wegen, die für uns Maß gebend sind, in den Leitbildern, denen wir folgen usw. zum Ausdruck kommen.

Es gibt kaum einen Lebensbereich, der nicht im kollektiven Bewusstsein repräsentiert ist. Dabei ist zu betonen, dass jeweils nur bestimmte Ausschnitte des kollektiven Bewusstseins dem einzelnen Menschen zugänglich sind. Für beide Geschlechter ist das unterschiedlich, in den sozialen Gruppen stellt es sich differenziert dar, wie z.B. bei Parteiprogrammen, Fragen des Kinder- und Tierschutzes und der ethnischen Minderheiten, bei kirchlichen und religiösen Traditionen, insbesondere auch im Hinblick auf die Sexualmoral oder die Ehe von gleichgeschlechtlichen Partnern. Es besteht kein Zweifel, dass sich daraus soziale Veränderungen mit großer Dynamik, bis hin zu Vorschlägen einer Verfassungsänderung entwickeln können.

Die umfassende, ja globale Dynamik des kollektiven Bewusstseins gehört unbedingt zu dem, was in der Analytischen Psychologie gegenwärtig sehr brisant ist, **was bleiben wird, und weiterführt**, wenn wir uns intensiv darum kümmern.

Leider gibt es im kollektiven Bewusstsein keine Eindeutigkeit. Widersprüche lassen sich häufig finden, nicht zuletzt beim Kulturvergleich, und in einer kaum überschaubaren Vielfalt von Inhalten, die weit in das persönliche Leben, aber auch in die Auseinandersetzung zwischen Gruppen, Völkern und Religionen hineinreichen. Wenn Hans Küng formuliert, dass es keinen Frieden zwischen den Völkern gibt, so lange es nicht zu einem Frieden zwischen den Religionen kommt, ist dies eine sehr knappe Formulierung dieses Tatbestandes. Auch

hier führt unser theoretisches Konzept des Gegensatzprinzips, der conjunctio oppositorum und der Gegensatzvereinigung, der conjunctio, weiter, auch wenn wir als Analytikerinnen und Analytiker oder als Einzelpersonen nur eine sehr begrenzte Möglichkeit haben, hier einen Einfluss auszuüben. Wir sollten die Arbeit in unseren Analysen aber auch nicht unterschätzen.

Ich möchte nur einige Widersprüche nennen, die heute sehr aktuell sind und wohl auch bleiben werden: der Schutz des ungeborenen Lebens versus der Selbstbestimmung der Frau und die alte Tradition der ‚Vita activa‘ versus der ‚Vita contemplativa‘. In der Analytischen Psychologie sprechen wir auch von den energetischen Konzepten der Libido-Theorie, der Extraversion und der Introversion - wobei die ‚Vita activa‘ eher der Extraversion und die ‚Vita contemplativa‘ der Introversion zuzurechnen sind.

Auch verfügen wir über ein hervorragendes theoretisches Konzept bezüglich der Idee der Ganzheit, der Vollständigkeit der Psyche und der transzendenten Funktion im vereinigenden Symbol. Letztlich ist die von Jung postulierte, in Theorie und Praxis stets nachvollziehbare Polaritäts- respektive Gegensatzstruktur der Psyche, der umfassende Kontext, der dies theoretisch wie praktisch darstellt.

Sein letztes großes Werk hat Jung ‚Mysterium conjunctionis‘, mit dem Untertitel ‚Untersuchungen über die Trennung und Zusammensetzung der seelischen Gegensätze in der Alchemie‘ genannt. Für ihn war damit sein Werk in dieser Welt getan.

Im eigenen wie auch im Miterleben unserer Patientinnen und Patienten zeigt sich das Gegensatzprinzip sehr häufig in der Dialektik von richtig und falsch, in der Frage ‚darf ich?‘, ‚darf ich nicht?‘ Aber auch in der großen Angst, einen falschen Weg zu gehen. Jung spricht hier von der ‚Pflichtenkollision‘.

„Es kann aber trotzdem sein, dass jemand aus zureichenden Gründen sich veranlasst sieht, den Weg ins Weite auf eigenen Füßen zu unternehmen, weil er in allen ihm angebotenen Hüllen, Formen, Gehegen, Lebensweisen, Atmosphären, die ihm nötige nicht findet. Er wird allein gehen und seine ihm eigene Gesellschaft darstellen. Er wird seine eigene Vielheit sein, welche aus vielerlei Meinungen und Tendenzen besteht. Diese gehen aber nicht notwendigerweise in der selben Richtung. Er wird im Gegenteil mit sich selber im Zweifel sein und große Schwierigkeiten darin finden, sein eigenes Vielerlei zu gemeinsamer Aktion zusammen zu bringen.“ (Erinnerungen, S. 347 und 345 f.)

Und an anderer Stelle: „Das Ich wird ambivalent und zweideutig und gerät sogar zwischen Hammer und Amboss. Es wird einer ihm übergeordneten Gegensätzlichkeit gewahr.“ (Erinnerungen, S. 348)

Hier zeigt sich noch einmal sehr prägnant die Dynamik zwischen den allgemeinen kollektiven Faktoren innerhalb und außerhalb der Psyche und der prekären Stellung des Ich. Jung hat das Bewusstsein und die Stellung des Ichs in einem Traum mit einem kleinen Licht verglichen, dass jeden Augenblick im Nebel und Sturmwind zu erlöschen droht. „Es hing eben alles davon ab, dass ich dieses Lichtlein am Leben erhielt.“ (Erinnerungen, S. 92) Es scheint mir wirklich wichtig, dass wir als Analytische Psychologen und Wegbegleiter von Menschen in vielen verschiedenen Lebenssituationen uns dieser umfassenden und auch wirklich übergeordneten archetypischen Thematik der Gegensätzlichkeit bewusst bleiben. Natürlich auch im eigenen Leben.

Für die Praxis bedeutet es das sorgfältige und stufenweise Aufarbeiten des Bewusstseinsraums im Hinblick auf vorhandene Werte, Ziele, Maßstäbe, Leitbilder, religiöse und ideologische Überzeugungen. Aber eben auch die Personalisierung und Individualisierung der kollektiven Inhalte, die für den Einzelnen relevant sind. Sie müssen in diesem Sinne einen persönlichen Kontext erhalten, sonst bleibt es nur theoretisch interessant, dass unser Leben davon so beeinflusst ist. Wir sind und bleiben Schnittpunkte und damit auch Konfliktfelder dieser großen kollektiven Kräfte und Strömungen. Es hängt sehr stark von der Differenzierung des Ichs und von den erreichten Individuationsschritten ab, inwieweit wir damit zurechtkommen. Ich möchte auch die oft zitierte Sehnsucht nach dem Paradies oder einer Heilen Welt hier einordnen, denn wir brauchen dringend die großen Räume des Aufatmens – z.B. in der Atemmeditation. Nicht zu vergessen ist auch der konstruktive Wert, dass ich als Einzelner in den großen kollektiven Raum der Menschheit eingebunden bin und nicht alleine im leeren Raum existiere. Einbindungen müssen keine einengenden, die weitere Entwicklung verhindernden Fixierungen sein - wie man das leider von Ideologien in der Regel sagen muss.

Von diesen Überlegungen ausgehend liegt dir Formulierung Jung`s nahe, dass die Archetypen die ‚Menschenart des Menschen‘ darstellen und wir im archetypischen Raum im Prinzip auf ‚gesundes Material‘ stoßen. Gerade dies ist die optimistische Grundsicht unseres Heilungsmodells. Ohne die gut begründete Annahme dieser kollektiven Basis unseres Verhaltens wären viele traumatische Erlebniskonstellationen nicht aufzuarbeiten.

Es wäre an der Zeit, die Diskussion zum Archetypus auch inhaltlich zu erweitern. Ich denke hier z.B. an einen Archetyp der Zahl, den Jung schon als Archetyp der Ordnung postuliert und formuliert hat, an einen Archetyp der Freiheit, der in der Analytischen Psychologie noch kaum formuliert wurde. Und, was mir besonders im Hinblick auf die Verbindungen zur Biologie, Physik und Kosmologie wichtig erscheint, ist ein Archetyp der Symmetrie. Die

Symmetrie enthält wichtige mögliche Gesichtspunkte zur Theorie des Heilungsprozesses. Dies wäre auch etwas, **was ist, was bleibt, und ganz sicher weiter führen kann.**

Das Phänomen der Zahl ist wohl eines der großen Mysterien in unserem Kosmos. Sie stellt so etwas wie eine Universalsprache dar; die Zahlenreihe ist unendlich, alles was mit ihr beschrieben und gezeigt werden kann, ebenfalls. Ob es sich hier um äußere Ordnungen und Klassifizierungen handelt, oder um die Möglichkeit, die exakte Position eines Satelliten zu berechnen, festzustellen, wann er sich auf die Sekunde genau an einer bestimmten Position befindet, ist einfach überwältigend. Dass dies auch rückwirkend auszurechnen ist, die Stellungen der Planeten weit in die Vergangenheit zurückverfolgt werden können, verdanken wir den Zahlen, den daraus abgeleiteten Gesetzen und Möglichkeiten.

Und die Frage der ‚inneren Ordnung‘ scheint mir zentral für die persönliche Entwicklung zu sein. Die Individuation eines Menschen folgt einer impliziten Ordnung – ein Konzept, das David Bohm übrigens für die gesamte Kosmologie aufgestellt hat – und gibt damit diesem Lebensbereich eine große und umfassende Bedeutung. Da wir in unserem Beruf in der Regel mit den negativen Varianten der Ordnung - etwa im Sinne der Zwangsneurosen - konfrontiert sind, haben wir leider ein etwas zu kritisches, eher negatives Bild von Ordnung, Ordnungsliebe, Sauberkeit, Pünktlichkeit, etc. Doch hier ist durch die archetypische Dimension der Ordnung, wie sie am Phänomen der Zahl dargestellt und bewiesen werden kann, eine Erweiterung des Bewusstseinsraums möglich und unabdingbar. Für die analytische Selbsterfahrung wäre es gut, wenn wir ein freundliches Verhältnis zu diesem Archetyp finden könnten - es würde sogar die persönliche Buchführung oder die oft nicht überschaubaren Papierstapel auf dem Schreibtisch verändern helfen. Ich glaube, wenn wir in unserem eigenen Leben dazu keinen entsprechenden Bezug finden - hierzu rechne ich auch Disziplin und Willensstärke - bleiben wohl erhebliche Lücken in der analytischen Arbeit bestehen. Dies vor allem deshalb, weil wir mit dem Bewusstseinsraum arbeiten müssen, und uns nicht nur auf die Analyse des Unbewussten beschränken können. In der Fähigkeit der Disziplin zeigt sich das Vermögen des Ichs, die libidinösen Kräfte zu bündeln und auf ein Ziel zu orientieren. Dass Disziplin wie alle anderen menschlichen Fähigkeiten auch pathologisch entarten kann, sagt nichts gegen sie.

Ich habe mich oft gewundert, dass große und äußerst dynamische Erlebnisbereiche in unserer Zusammenstellung der Archetypen kaum oder gar nicht berücksichtigt sind – z.B. die Idee der Freiheit. Im kollektiven Bewusstsein ist es selbstverständlich, von ‚freien Wahlen‘, ‚freier Welt‘ und ‚persönlicher Freiheit‘ zu sprechen - meist im Kontext hoher

persönlicher Wertschätzung. Auch im persönlichen Leben ist das Gefühl ‚frei zu sein‘ Grundlegend für das Wohlfühl.

In der Entwicklungspsychologie nimmt man es inzwischen als selbstverständlich, die Autonomie in Verbindung mit der Ich-Entwicklung mit dem persönlichen Erlebnisinhalt ‚frei‘ zu koppeln. Die Vorstellungen von Freiheit, auch von der Notwendigkeit der freien Entscheidung und Entfaltung, der freien Entscheidung für persönliche Normen und religiöse Überzeugungen keine Grenzen zu setzen, sind zumindest in der westlichen Welt so allgemein verankert, dass dies auch den formalen Kriterien der Annahme eines Archetyps entspricht. Sie sind ubiquitär, überall nachweisbar, in Literatur, Wissenschaft und Mythologie sichtbar und bis in das persönliche Leben und unsere Neurosenlehre hinein verankert. Die analytische Erfahrung zeigt auch, welche zentrale Rolle die Suche nach Freiheit und die Angst vor der Freiheit im Einzelleben bis hinein in die Krankheitsentwicklung spielt. Angst und Freiheit sind ein trauriges Gegensatzpaar. Und wenn Jung meint „die ethische Entscheidung wird zu einer subjektiven schöpferischen Tat, der wir uns nur *concedente deo* versichern können,, so ist dies eine Grundlegende Beschreibung dieser archetypischen Kraft, die bis in die Geschichte hinein – ich erinnere an die Freiheitskriege und Freiheitsbewegungen der Kolonialvölker – eine umfassende persönliche, kollektive und historische Rolle spielt.

Ich plädiere außerdem noch für die Annahme eines weiteren Archetyps, den ich den Archetyp der Symmetrie nenne. Die in der Kosmologie diskutierten damit zusammenhängenden Fragen kann ich hier nur kurz erwähnen. Man geht davon aus, dass am Anfang, im ‚Urknall‘, eine Symmetrie zwischen Teilchen und Antiteilchen, Materie und Antimaterie bestanden hat.

Aus unbekanntem Gründen zerbricht diese anfängliche Symmetrie zwischen Materie und Antimaterie, „ein Elektronenüberschuss bleibt erhalten, gerade so viel wie nötig, um die ersten Wasserstoffatome zu bilden. Und das Zerschneiden des anfänglichen Gleichgewichts, das Zerschneiden der Symmetrie, setzt ein System erst in Bewegung und zwingt zu einer Phasenumwandlung. Auf die Symmetrie folgt nun eine dynamische Ordnung, ein höheres Organisationsniveau. ... In der Kosmologie und in der Physik bezeichnet Ordnung die Fähigkeit eines Systems, eine Arbeit auszuführen, sich zu verändern.,, (Prattico, Franko: *Leben, eine unerhörte Begebenheit*, Metzler, Stuttgart, 1991, S. 15)

Ich habe bewusst so weit ausgeholt, weil es hier eine Begründung des Archetyps der Symmetrie gibt, der weit über die psychodynamischen und innerpsychischen Zusammenhänge hinaus geht und die von Jung stets betonte und beschriebene Verbindung zwischen Psyche und Materie mit wünschenswerter Deutlichkeit bestätigt. Dieser Bezug der

Psyche zur physikalischen und kosmologischen Wirklichkeit ist für mich eine der besonders faszinierenden Aspekte des wissenschaftlichen Mutes und Werkes von Jung.

Wenn wir davon ausgehen, dass der Archetypus – auch jener der Symmetrie - gesundes Material darstellt, kann dies der analytischen Arbeit eine tiefe innere Überzeugung und nachhaltige Kraft vermitteln. Notwendig ist hierbei allerdings, dass unsere Selbsterfahrung in diese Bereiche vorstößt. Diese Möglichkeit ist im Gesamtkonzept der Analytischen Psychologie sehr klar gegeben. Sie ist für mich nicht nur etwas, **was war, sondern sie ist aktuell, bleibt und führt weiter** in große Räume der Natur bis hin zum ‚Unus Mundus‘.

In diesen Zusammenhängen wird auch in der Physik von ‚Ordnung‘ gesprochen. Es ist eine Bestätigung, dass wir hier nicht nur an das Aufräumen der Spielsachen im Kinderzimmer und an die drohenden Worte unserer Eltern, Ordnung zu halten, denken. Sicher können wir es in der therapeutischen Arbeit nicht ohne Weiteres vermitteln, in welche Zusammenhänge die Perspektiven der Analytischen Psychologie führen, aber in unserer inneren Überzeugung und in der Ausstrahlung, die wir auf Grund unserer lebendig gewordenen Theorie zeigen, haben wir sicher etwas Überzeugendes und es fallen uns entsprechende Worte und Interventionen ein.

Auf das dialektische Prinzip der Analytischen Psychologie angewandt, besteht eine Symmetrie zwischen Synthese und Antithese, auch wenn es eine starke innere Spannung gibt, die, wird sie nicht aufgelöst, zu einer Erstarrung führen kann. Kommt es aber durch einen Traum, eine Aktive Imagination oder einen ‚Schicksalsschlag‘ zu einem ‚Symmetriebruch‘, entwickelt sich ein konflikthafte Ungleichgewicht und eine enorme Dynamik. Diese Dynamik ist mir vor dem Hintergrund des eben grob skizzierten ‚Archetyps der Symmetrie‘ sehr deutlich und plausibel geworden – im Einzelnen kann sie große Angst auslösen.

Wenn Sie die Natur beobachten, den Vogelflug, die herrliche Symmetrie des Schwanzes eines Walfischs, die symmetrische Anordnung vieler Blüten und Blätter und einer Baumkrone, zeigt sich die Symmetrie als tragendes Prinzip der Natur und damit auch der Evolution. Beeindruckende Beispiele natürlicher Schönheit und geordneter Eleganz finden sie z.B. im Gesicht einer Katze, eines Hundes oder eines anderen Tieres. Sie finden symmetrische Zeichnungen: die beiden Ohren, die Augen, die Löcher der Nase sind symmetrisch angeordnet und doch nicht so starr, dass sie ihre Lebendigkeit verlieren. Man sagt, dass die alten chinesischen Künstler ganz bewusst einen kleinen Fehler in ihr

Kunstwerk eingearbeitet haben, damit es lebendig aussieht. Eine Theorie der Schönheit kommt ohne Aspekte der Symmetrie, aber auch der kleinen Symmetriebrüche, nicht aus.

Ich möchte dies mit einem Zitat des führenden Physikers über die String-Theorie, Brian Greene, belegen:

„ Physiker bezeichnen diese beiden Eigenschaften physikalischer Gesetze – dass sie nicht davon abhängen, wann oder wo man sie verwendet – als *Symmetrien* der Natur. Damit meinen sie dass die Natur jeden Augenblick in der Zeit und jeden Ort im Raum gleich – symmetrisch – behandelt, indem sie dafür sorgt, dass die gleichen fundamentalen Gesetze zur Anwendung kommen. Die Wirkung dieser Symmetrien äußert sich in der Physik ganz ähnlich wie in der Malerei und Musik: als ein Gefühl tiefer Befriedigung. Die Symmetrien zeigen, dass Ordnung und Folgerichtigkeit in den Gesetzmäßigkeiten der Natur herrschen. Die Eleganz, mit der höchst vielfältige und komplexe Phänomene aus einer geringen Zahl von universellen Gesetzen hervorgehen, ist zumindest teilweise das, was Physiker mit dem Begriff ‚schön‘ meinen.„ (Brian Greene: Das elegante Universum. Berliner Taschenbuch, 2002, S. 201)

Als Entwicklungsmodell ist es mir im Einzelfall sehr hilfreich, auf die gebrochenen Symmetrien zu achten. Ich glaube, dass eine grob gebrochene Symmetrie zwischen psychischen Kräften, die polar zueinander geordnet sind, einen Ansatz für eine Pathologie der Persönlichkeitsentwicklung darstellen. Extreme Einseitigkeiten sind der Entwicklung nicht förderlich und führen zu schwierigen Fixierungen, die einer langen inneren und auch tapferen Arbeit bedürfen, um sie wieder zu lockern und ihre gebundenen Energien frei zu geben. Jung hat das übrigens selbst bei sich beobachtet, wenn er seinen Entwicklungsprozess anhand seiner Mandala-Zeichnungen beschreibt. Er sagt „ich war keineswegs frei von dem allgemeinen Vorurteil und der Hybris des Bewusstseins, dass jeder einigermaßen ansehnliche Einfall das eigene Verdienst sei, wogegen minderwertige Reaktionen nur zufällig entstünden, oder sogar aus fremden Quellen herrührten. Aus dieser Irritation und Uneinigkeit mit mir selber ging anderentags ein verändertes Mandala hervor: Ein Teil der Rundung war heraus gebrochen, und die Symmetrie war gestört.„ (Erinnerungen, S. 199)

Diese, wie er es nennt, ihm täglich zugestellten Kryptogramme über den Zustand seines Selbst beziehen sich auch auf die Symmetrie und ihre Brüche. Wie nachhaltig der Bruch sein kann, deutet sich in der damit verbundenen gestörten Entwicklung an. Die Beobachtungen von Symmetrien, auch im persönlichen Erleben, sind ein guter Wegweiser für die Entwicklung der Persönlichkeit.

Von bleibendem Wert und, für die persönliche Entwicklung eine gute und weiterführende Begleitung, ist die Aktive Imagination, eine Form der Beziehung zwischen dem Ich und dem Unbewussten, die C. G. Jung in verschiedenen Variationen entdeckt, erwähnt und dargestellt hat. Soweit ich beobachten konnte, wird auch in Weiterbildungszusammenhängern der Unterschied zwischen Passiver und Aktiver Imagination oft nicht deutlich genug herausgearbeitet. Das Kennzeichen der Aktiven Imagination ist, dass sich ein intaktes, bewusstes und handlungsfähiges Ich mit einer offenen, beobachtenden und zugleich aktiven, von Gefühlen begleiteten, Haltung dem Unbewussten zuwendet. Dabei ist es zunächst ohne Belang, ob ich von einem Traummotiv ausgehe, also von einem Angebot des Unbewussten, des inneren Regisseurs, oder ob ich einfach still und wartend in das Dunkle der Psyche hineinschaue, was der Kollege Strobel einmal die ‚Frage an die Nacht‘ genannt hatte. Beides ist möglich. Entscheidend ist dabei, dass das Bild, die Figur, die Idee oder was auch immer dann auftaucht, als spontaner relevanter und – darauf möchte ich hier hinweisen - zukunftsweisender Aspekt der Psyche angesehen wird. In der Analytischen Psychologie verstehen wir unter ‚Psyche‘ ein Gesamtkonzept bis hin zur inneren Weisheit, einem absoluten inneren Wissen und einer, wie Jung es genannt hat, ‚objektiven Psyche‘. Mit objektiver Psyche meinen wir eine vom Ich zunächst völlig unabhängige innere wissende Instanz, zu der ich mich in Bezug setzen kann.

Hierzu ist natürlich Erfahrung, Konzentration und Konsequenz nötig. Doch ist es in der Regel keine besondere Schwierigkeit, diese Verbindung aufzunehmen. Ich meine, dass die Aktive Imagination Bestandteil jeder Weiterbildung im Rahmen der Jung`schen Psychologie sein sollte. Für mich persönlich ist sie eines der wichtigsten Hilfsmittel und Instrumente für meine Fragen ans Leben und die damit möglichen Antworten. (Ang Lee Seifert, Theodor Seifert, Paul Schmidt: der Energie der Seele folgen. Gelassen und frei durch Aktive Imagination. Walter, 2003. s.a. www.asibrd.com)

Ein anderes umfassendes Konzept, das Jung vorgelegt und das außerhalb der Analytischen Psychologie bisher nicht berücksichtigt wird, ist das Konzept einer Synchronizität.

Synchronizität heißt, dass objektive äußere Gegebenheiten und persönliches Befinden und Erleben in einem bestimmten kleinen Zeitpunkt oder vielleicht einem begrenzten Zeitraum zusammentreffen und zwar jenseits kausal möglicher Erwartungen. Sie alle kennen die Beispiele des Telefonats, wenn Sie von einem guten Freund, einer guten Freundin plötzlich und unerwartet angerufen werden, zugleich aber feststellen, dass Sie seit einigen Tagen gerade an diese Person gedacht haben und dieses Gespräch nun für beide Teile eine sehr wesentliche Information enthält. Das entscheidende an der Synchronizität ist nicht allein die Gleichzeitigkeit, die beeindruckend punktuell sein kann, sondern das damit verbundene Erlebnis des persönlichen Sinnes. Und hier scheiden sich die Geister. Wenn Sie Bekannten

von Ihren Synchronizitäten erzählen, werden sie entweder sagen ‚na ja, das sind halt so Zufälle‘ oder sogar ‚du spinnst‘. Für Sie persönlich jedoch stellt das Erlebte einen Sinn dar. Wenn zu einem bestimmten Zeitpunkt zwei Ereignisketten zusammentreffen, die nicht kausal mit einander verbunden sind, bedeutet dies, dass sie für mich einen gemeinsamen Sinn aufzeigen können. Genau das war die Frage, die Jung sich nach dem möglichen Verständnis des Sinnerlebens gestellt hat.

Für mich ist über die Synchronizität die Würde des Subjekts wiederhergestellt worden. Es handelt sich meistens um ganz subjektive Vorstellungen, aber wenn ich einen Weg suche, wie ich Sinn im persönlichen Leben finden kann, so weiß ich keinen besseren als die Beobachtung der Synchronizitäten. Sie haben immer Überzeugungskraft. Und sie treten auch immer auf, wenn man offen für sie ist. Jung hat in Verbindung mit der Synchronizität sogar die Hypothese des absoluten Wissens aufgestellt. Er fand keine andere plausible Erklärung dafür, dass inneres und äußeres Geschehen in einer für den Betreffenden sinnvollen Verbindung zusammentrifft, als dass ein über die jetzige Situation hinausgehendes absolutes Wissen existiert, zu dem ich mich über die Beachtung der Synchronizitäten in Bezug setzen kann. Es handelt sich beim Sinn immer um Konstruktionen, weil das entsprechende Erlebnis von anderen Menschen häufig nicht nachvollzogen werden kann. In vielen Fällen hat sich für mich die Synchronizität auch wie das punktuelle Aussteigen aus dem Ablauf der Zeit und das Erleben der unmittelbaren Gegenwart dar gestellt. (Theodor und Angela Seifert: So ein Zufall! Synchronizität und der Sinn von Zufällen. Herder, 2001. s. a. www.asibrd.com)

Über die Synchronizitäten manifestiert sich die Verbindung zwischen Psyche und Materie im persönlichen Erlebensraum. Die beiden Ereignisketten umfassen die äußere und die innere Welt, verbinden sie akausal – im Sinne eines akausalen Angeordnetseins. Der Archetyp der conjunctio erscheint mir auch in diesem Zusammenhang ein mögliches dynamisches Moment zu sein.

Wenn Sie in Jung`s Gesamtwerk blättern, vielleicht Passagen wieder lesen, die Sie vor vielen Jahren einmal besonders beeindruckt haben, so werden Ihnen noch zahlreiche Möglichkeiten und Beispiele einfallen zu unserem Thema, **was war, was ist, was bleibt und was weiter führt**. Ich kann mir diese Frage ja auch im Hinblick auf meine ganz persönliche Studienentwicklung stellen. In der Analytischen Psychologie habe ich einmal angefangen, mir gewisse Grundideen zu eigen zu machen, die mir einleuchteten.

Für mich war es z.B. das Grund legende Werk von Jolande Jakobi über die Einführung in die Jung´sche Psychologie. Dieses Buch hat mich jahrelang begleitet, es war ein sehr guter Wegweiser für meine weiteren Studien. **Das war, das ist, und das bleibt**, auch wenn heute

die Jung'sche Psychologie für mich eine viel umfassendere Sicht ermöglicht, **die weiterführt.**

Zuunterst ist die Psyche Welt. Das Konzept des Psychoids, stellt ein von Jung postuliertes Bindeglied zum Bewusstsein dar. Die Psyche übersetzt die physikalischen Reize in Bilderfolgen. Wir müssen, wie Jung empfiehlt, der Natur als Führerin folgen. Das Lebensoptimum lässt sich nur erreichen, wenn die Strömungsgesetze der Libido befolgt werden. Er fragt sich, ob der Blick für das Geistige frei wird, wenn wir das Gesetz der Erde befolgen. Auch in Bezug auf die Individuation weist Jung immer wieder darauf hin, dass es ohne die lebendige Nähe zum Mitmenschen nicht geht, dass sogar das Numen jetzt in die Beziehung eingewandert ist und in seinen Überlegungen zu Psyche und Materie kommt er zu der großartigen Vision - die allerdings nicht erstmalig von ihm formuliert worden ist - eines ‚Unus Mundus‘, einer Ganzheit der Welt.

Manchmal frage ich mich, ob die heute propagierte Globalisierung nicht eine Variante ist, wie sich diese großartige archetypische Vision aktuell darstellt - natürlich nicht nur auf Wirtschaftliches bezogen. Der ‚Unus Mundus‘ meint auch die uns konzeptionell mögliche Beschreibung der ‚unio mystica‘, der Vereinigung der Seele mit dem Göttlichen, die sich der sprachlichen Beschreibung entzieht. Hier wäre, wie Jung schrieb, etwas mehr Meister Eckehart sicher nützlich. Seine Predigten und Schriften enthalten eine Fülle von Anregungen und Hinweisen auf diese ‚unio mystica‘, auf den ‚Unus Mundus‘.

Hierher gehört auch die Einbindung dieser Konzeption in unser spezifisches Verstehen des Übertragungsgeschehens. In ihrer Darstellung der Aspekte der Übertragung kommt Marie-Louise von Franz zu einem Aspekt, den sie eine „Schicksalsverbundenheit im Ewigen,“ genannt hat, das eigentliche ‚mysterium conjunctionis‘. Auf dieser Stufe geht es um das Erlebnis des Selbst, der inneren Ganzheit, welche nicht intellektuell, sondern nur durch Liebe verstanden werden kann.

Sie zitiert in diesem Zusammenhang Jung: „Diese Liebe ist nicht Übertragung und ist keine Freundschaft im üblichen Sinn noch Sympathie. Sie ist primitiver, ursprünglicher und spiritueller als irgendetwas, dass wir zu beschreiben im Stande sind.“

In diesem Bereich stehen sich nicht mehr zwei individuelle Menschen gegenüber, „sondern es begegnen sich die vielen, zu denen wir gehören, jeder, dessen Herz wir berühren. Dort herrscht keine Unterschiedenheit sondern unmittelbare Präsenz, es ist ein ewiges Geheimnis,“ (M.-L. v. Franz, Psychotherapie, Daimon 1990, S. 248, 249).

Was war, was ist, was bleibt und was führt weiter?

Ich möchte meine Ausführungen mit zwei Äußerungen Jungs's abschließen:

Als Wissenschaftler ist er oft bis an die Grenze des Denkbaren gegangen, wie seine Gedanken zum ‚Unus Mundus‘ zeigen. Ausgehend von Überlegungen zur Relativität von Raum und Zeit stellt er die Frage: „Sollen wir die Zeit-Raum-Kategorien überhaupt aufgeben, wenn es um die psychische Realität geht? Es könnte sein, dass die Psyche als unausgedehnte Intensität aufzufassen wäre und nicht als ein in der Zeit sich bewegender Körper. Man könnte annehmen, dass die Psyche allmählich von kleinster Extensität zu unendlicher Intensität aufsteigt und den Körper irrealisiert, wenn sie z.B. Lichtgeschwindigkeit überschreitet....Von diesem Gesichtspunkt aus könnte das Hirn eine Umschaltstation sein, in der die relativ unendliche Spannung oder Intensität der Psyche an sich in wahrnehmbare Frequenzen oder ‚Ausdehnungen‘ gewandelt wird. ...Psyche = höchste Intensität auf kleinstem Raum,,

(v. Franz, M.-L. Psyche und Materie, Daimon, 1990, S. 176 und 178.)

Die möglichen denkbaren Konsequenz sind umfassend und **führen weiter** in Räume, die sich in dem gesamten Lebenswerk von C.G.Jung, insbesondere aber auch in seinen Briefen und in der Zusammenarbeit mit Wolfgang Pauli zeigen.

Abschließend noch ein Zitat aus seinen Erinnerungen:

„Die entscheidende Frage für den Menschen ist: bist du auf Unendliches bezogen oder nicht? Das ist das Kriterium seines Lebens. ... Letzten Endes gilt man nur wegen des Wesentlichen, und wenn man das nicht hat, ist das Leben vertan. Auch in der Beziehung zum anderen Menschen ist es entscheidend, ob sich das Grenzenlose in mir ausdrückt oder nicht.., (S.327, 328)

In diesen hier kurz zusammengefassten Gedanken sehe ich den bleibenden und den zukunftsweisenden Weg der Analytischen Psychologie, auf die wir auch in den künftigen Jahren dankbar und stolz sein können.

Advanced Studies International

Dr. Theodor Seifert
Ang Lee Seifert
Mörikestr.54
D-71299 Wimsheim
Fon +49 (0)7044-41524
Fax +49 (0)7044-44023
Email asibrd@t-online.de
www.asibrd.com